

Zum 200 jährigen Bestehen des Kürassier-Regiments Königin (Pomm.) Nr. 2. 1717 – 2. April – 1917.

Als ich vor vielen Jahren einmal in Sexta bei der Durchnahme der 4. Bitte fragte: „Was bedeutet denn „gut Regiment“?, da meldete sich stürmisch ein Schüler und antwortete stolz: „Die Pasewalker Kürassiere!“ Gibt es einen besseren Beweis dafür, wie stolz jeder Pommer auf seine Kürassiere ist, als diese Antwort aus Kindesmund? Darum wird jedem Leser die der Kreuzzeitung entnommene kurze Geschichte des Regiments willkommen sein.

Wohl legte König Friedrich Wilhelm I., der Schöpfer unseres Heeres, als „eingefleischter Infanterist“ das Hauptgewicht auf die Ausbildung seines Fußvolkes, daneben ließ er aber keine Gelegenheit vorübergehen, auch seine Reiterei zu vermehren und ihre Kriegstüchtigkeit zu erhöhen. 7750 Reiter und Dragoner fand der König bei seiner Thronbesteigung

vor, 17 900 Pferde, also weit über das Doppelte, konnte er seinem Nachfolger hinterlassen. Am 2. April 1717 befahl der König Friedrich Wilhelm I. aus Abgaben aller Reiterregimenter ein neues Dragonerregiment zu 8 Kompagnien unter dem Obersten von der Schulenburg zu bilden: noch heute bestehen diese Dragoner in dem Kürassierregiment Königin (Pommersches Nr. 2) fort und gehören zu den wenigen Truppenteilen, die nach ruhmvoller Teilnahme an den unglücklichen Herbstkämpfen 1806 in Thüringen die Weichsel erreichten und geschlossen in das neugebildete preußische Heer übertraten. Die schwere Zeit verbietet von selbst rauschende Feste, im Felde aber werden die pommerschen Reiter mit den farmoisinroten Abzeichen der Gründung ihres Stammregiments in angemessener Weise gedenken, auch in

der Heimat soll der wichtige Tag nicht vorübergehen, ohne daß wir uns der hervorragenden Taten der Bayreuth-Drägoner und Königin-Kürassiere erinnern.

Ueber die Hälfte des neugegründeten Regiments bestand aus altgedienten Unteroffizieren und Mannschaften, welche die anderen Regimenter, allerdings ohne Pferde, nach dem Halberstädtischen schicken mußten; die an der Sollstärke fehlenden 300 Mann wurden im Reiche, d. h. außerhalb Preußens, erworben, die sämtlichen Pferde mußten zu dem damals gültigen Preise von 50 Talern das Stück freihändig und von Lieferanten gekauft werden, für die erste Bekleidung und Bewaffung, die nur im Inlande beschafft werden durfte, wies der König aus seiner Privatkassette eine beträchtliche Summe an, auch schenkte er dem Regiment die vier Standarten und gestattete von vornherein die Führung von Pauten. Zum Unterschied von den übrigen Drägonern erhielt das Regiment „Schulenburg“ an den weißen Röcken kornblumenblaue Abzeichen, d. h. Schößfutter, Kabatten und Aufschläge, erst um das Jahr 1740 wurde hellrot, später das noch heute getragene Karminrot die Regimentsfarbe.

Nachdem das Regiment die vorgeschriebene Stärke erreicht hatte, rückte es in seine neuen Standorte in der Prignitz, im Ruppinschen, sowie in der Alt- und Neumark ab. Der Stab lag zunächst in Kyritz, später in Neuruppin, die Kompagnien waren auf dem flachen Lande zwischen Königsberg in der Neumark östlich der Oder bis nach Arnburg und Lenzen an der Elbe untergebracht, so daß das Regiment 14 Tage brauchte, um in der Mitte seines Unterkunftsbezirks bei Zehdenitz zusammengezogen zu werden. Am 1. Dezember 1718 wurden die Drägonerregimenter auf 10 Kompagnien erhöht, gleichzeitig hörte die sehr beliebte Verpflegung bei den Bauern auf, die Kompagnien erhielten Unterkunft für Mann und Pferd in den kleinen Landstädten. Als im Jahre 1720 durch den Stockholmer Frieden Vorpommern bis an die Peene an Preußen kam, wurden die „Schulenburg“-Drägoner in die neu erworbenen Gebiete verlegt und erhielten auch dort den Kanton, d. h. ihren Ersatzbezirk, das Regiment ist seither ein pommersches geblieben und ist stolz auf das feste Band, welches es mit seiner Heimatprovinz verbindet. Am 1. Juli 1721 hielt der Stab und zwei Kompagnien ihren Einzug in Pasewalk, außerdem wurden Garz an der Oder, Uckermünde, Treprow an der Tollense, Gollnow, Altdamm und Schwedt belegt, von denen die beiden ersten Städtchen bis 1822 bezw. 1855 je eine Schwadron Königin-Kürassiere befehleten. Die alte Uckerstadt Pasewalk war

durch Kriege, Feuersbrunst und Krankheiten damals sehr mitgenommen, das Rathaus und die meisten Tore lagen in Trümmern, fast die Hälfte der Häuser war zerstört, die wenigen Einwohner lebten in elenden Hütten, die mit Stroh gedeckt waren, in den ersten Jahren sollen, wie erzählt wurde, die Offiziere auf dem Marktplatz Bekassinen geschossen haben. Mit Ausnahme der Jahre 1807 bis 1815 steht das Regiment seither in Pasewalk, seine Geschichte ist eng mit der Stadt verwebt, wie es wohl kaum bei einem anderen preußischen Truppenteil der Fall sein dürfte. Viel verdankte das Regiment seinem ersten Chef, der sich der besonderen Gunst des Königs erfreute. An dem Hofe König Friedrichs I. aufgewachsen, gebildet auf den Universitäten Frankfurt a. O. und Wolfenbüttel, hatte Ahas v. d. Schulenburg lange bei den Gardes du Corps gestanden und sich in den Kriegen gegen die Franzosen, besonders bei Malplaquet, sowie gegen die Schweden in Vorpommern vielfach ausgezeichnet. Auf seine Veranlassung steuerte der sonst so sparsame König beträchtliche Geldmittel zum Wiederaufbau von Pasewalk bei, auch wurde reichlich Holz aus den Stadtförsten angewiesen, mehrere Male nahm Friedrich Wilhelm I. in „Rosengarten“, einem Anbau zu dem alten, noch aus der Zeit der Pommernherzöge stammenden Jagdschlosse, Wohnung, wenn er die stets glänzend verlaufene Revue über das Regiment abhielt. Nach dem Tode Schulenburgs (1731), der auch Vorsitzender des Kriegsgerichts über den Kronprinzen Friedrich war, erhielt des Königs Schwiegersohn, der damalige Erbprinz, spätere Markgraf Friedrich von Bayreuth, das Regiment; 32 Jahre lang war er den Drägonern ein gütiger und wohlwollender Chef, wenn ihn auch später die Regierungsgeschäfte nicht mehr nach Pasewalk kommen ließen, so verfolgte er doch aufmerksam die Tätigkeit des Regiments und förderte vor allem die Werbungen in seinen und den benachbarten Staaten. Diese Unterstützung war um so wichtiger, als sich die Sollstärke der Drägonerregimenter inzwischen bedeutend erhöht hatte, und die 10 Kompagnien in ebenso viel Schwadronen umgewandelt waren.

Im Dezember 1740 rückten die Bayreuther Drägoner zum ersten Male ins Feld. Vor Glogau und Ranslau kamen bereits einzelne Abteilungen ins Gefecht, vor Breslau und Ohlau konnten Schwadronen die Klinge mit dem Gegner kreuzen. Die eigentliche Feuertaufe erhielt aber das Regiment in der Schlacht bei Mollwitz, an der 6 Schwadronen auf dem linken Flügel des preußischen Heeres teilnahmen, ohne jedoch besondere Erfolge zu erringen. Die Schlacht wurde durch die preußische Infanterie gewonnen, die Reiterei mit ihren wohlgepflegten Pfer-

den war nach des Königs Ausspruch zwar tapfer, aber unbehilflich gewesen, sie bewegte sich mit der Präzision des Grenadiers, kam aber stets zu spät und versagte bei der Aufklärung vollständig. Unmittelbar nach der Schlacht ging der König daran, die aufgedeckten Schäden zu beseitigen und seine Reiterei auf dieselbe Stufe der Ausbildung zu bringen, wie das Fußvolk. Schon im Sommer 1741 konnten die Bayreuth-Drägoner einen Erfolg der neuen Ausbildungsweise zeigen: 300 Mann nahmen an dem berühmten Zuge Zietens gegen feindliche Husaren teil und errangen bei Rothschloß einen vollständigen Sieg. Und ein Jahr später waren die preußischen Reiter, unter ihnen die Bayreuth-Drägoner, in der Schlacht bei Chotusitz, zwar nicht siegreich; sie zeigten sich aber dem Feinde gewachsen. Leider verlor das Regiment seinen ritterlichen Kommandeur, den allgemein beliebten Obersten v. Bismark. Sein Nachfolger Otto Martin v. Schwerin, der sich bei Chotusitz den Orden pour le merite erworben hatte, brachte die Drägoner in den folgenden zwei Friedensjahren auf eine hohe Stufe der Ausbildung; das Regiment fand mit allen 10 Schwadronen Gelegenheit, seine hervorragende



Otto Martin v. Schwerin.

Tätigkeit in der Schlacht bei Hohenfriedberg (14. Juni 1745) glänzend zu beweisen. Hinter der Infanterie vorgehend, bemerkten die Führer der preußischen Reiterei auf dem linken Flügel, General v. Gopler und Oberst v. Schwerin, die bei den Oesterreichern aus Besorgnis um ihre Flanke entstandene Unruhe und glaubten handeln zu müssen. In vollem Galopp jagten die Drägoner durch die Zwischenräume der Infanterieregimenter hindurch, hielten das feindliche Feuer aus großen und kleinen Geschützen aus und ritten 21 Bataillone nieder. 67 Fahnen wurden erbeutet, 3—4000 Gefangene gemacht, 4 Kanonen und eine Haubize mitgeschleppt, zahlreiche andere, vom Feinde im Stich gelassene Geschütze fielen der Infanterie in die Hände. Der eigene Verlust war unbedeutend, noch nicht 30 Drägoner waren gefallen, 6 Offiziere und 60 Mann waren verwundet. „Welche Denkmäler würde man in Rom diesen Helden von Bayreuth errichtet haben“, schrieb Friedrich der Große an den Minister von Podewils und überhäufte selbst die Tapferen mit wahrhaft königlichen Ehren. Er suchte das Regiment noch auf dem Schlachtfelde auf und nahm entblöttem Hauptes den Vorbeimarsch mit allen eroberten Fahnen ab. Nicht weniger als neun Offiziere wurden mit dem Orden pour le merite ausgezeichnet, das Regiment aber erhielt einen Gnadenbrief und ein Diplom, in dem ausführlich die Heldentaten geschildert und alle die Offiziere ausgezeichnet waren, die die Attache mitgeritten hatten, eine Auszeichnung, wie sie seither keinem Truppenteil des preußischen Heeres zuteil geworden ist. Außerdem wurde dem Regiment ein besonderes Siegel verliehen, das die erbeuteten Trophäen veranschaulicht, ferner das Recht, den Reiter- und den Grenadiermarsch zu schlagen. Endlich wurde den Bayreuth-Drägonern allein gestattet, bei großen Paraden den bald nach der Schlacht entstandenen „Hohenfriedberger Marsch“ blasen zu lassen, ein Recht, das Kaiser Wilhelm II. dem Regiment ausdrücklich bestätigt hat. Sorgsam hütet das Regiment das mit dem wohlerhaltenen großen königlichen Siegel behangene Dokument, bei der Mobilmachung bringt es ein Offizier in das Staatsarchiv nach Berlin, am Jahrestage der Hohenfriedberger Schlacht wird es aber vor dem in Parade stehenden Regiment durch den Adjutanten „von Wort zu Wort“ verlesen; wohl noch niemals haben die königlichen Worte ihren Eindruck auf die Königin-Kürassiere verfehlt! Im weiteren Verlauf des zweiten schlesischen Krieges nahm das Regiment an zahlreichen Gefechten in Böhmen, wie bei Stalitz, Neustadt, Marschendorf, teil und rückte dann nach Sachsen, wo der von dem alten Dessauer gewonnene Sieg bei Kesselsdorf den Feldzug beendete. Von dem

Zubel der pommerſchen Bevölkerung empfangen, ſehrten die Sieger von Hohenfriedberg in ihre Standorte zurück.

Aber der Große König ließ ſeine Reiterregimenter nicht auf ihren Vorbeeren ausruhen, unabläſſig war er bemüht, ihre Kriegstüchtigkeit zu erhalten, alljährlich überzeugte er ſich perſönlich von dem Zuſtande der Ausbildung: wehe dem Regiment, bei dem er etwas zu tadeln fand! General v. Schwerin, zu dieſem Dienſtgrade war er für Hohenfriedberg außer der Reihe befördert worden — war nicht nur ein hervorragender Reiterführer und tüchtiger General, ſondern auch ein ritterlicher Vorgeſetzter und vorzüglichlicher Kamerad, der von ſeinen Offizieren und Dragonern wie ein Vater verehrt und geradezu abgöttiſch geliebt wurde. Die Feſte in ſeinem ſtets offenen Hauſe in Paſewalk, ſowie auf ſeinen Gütern Buſow waren ſtets zahlreich beſucht, beſonders luſtig ging es in Dargiſell her, wenn eine luſtige Geſellſchaft in dem Kneiphauſe auf der Inſel tagte. Als das Regiment wegen Uebergriffe bei der Werbung in Mecklenburg und ſonſtiger unliebsamer Vorgänge im Offizierkorps vom Könige heftig getadelt wurde, ließ Schwerin ſeine Offiziere die ſtrengen Rügen nicht empfinden, ſondern verſuchte nach Möglichkeit ſeine Untergebenen zu vertreten und entſchuldigen. Bei der Reue im Jahre 1755 hatte das Regiment, das dienſtlich biſher ſtets vorzüglich abgeſchnitten hatte, Unglück; mehrere Bewegungen mißlangen. Der König machte Schwerin heftige Vorwürfe und ließ ſeinem ſchon lange gefaßten Vorurteil über das ſtarke Trinken im Regiment ſeine Zügel. Dieſe Bemerkung ertrug der wackere Reitergeneral nicht; mit den Worten: „Der Teufel ſoll mich holen, wenn ich jemals wieder vor der Front des Cauſregiments den Degen ziehe“, ritt er nach Hauſe, und bat um ſeinen Abſchied, doch ſchlug der König ihn ab und gab Schwerin nur die Erlaubnis, ſich auf ſeine Güter zurückzuziehen. Der Ausbruch des ſiebenjährigen Krieges rief den General wieder an die Spitze des Regiments, in der Schlacht bei Lomoff führte er die Dragoner ungeſtüm zweimal gegen den Feind, ſtatt des Säbels hatte er die Reitpeitſche in der Hand. Der zu früh unternommene Angriff brachte zwar nicht die Entſcheidung, er bewies aber die Tüchtigkeit der Reiterei, ſodaß der König ſelbſt ihre Leiſtungen anerkannte. Wenige Monate ſpäter mußte der beliebte General wegen Kränklichkeit ſeinen Abſchied nehmen.

In den meiſten Schlachten des dritten ſchleſiſchen Krieges haben die Bahreuth-Drager mitgefochten, bei Pirna und Prag, bei Mohs und Hochkirch, bei Landſhut, Kunzendorf und vor Schweidnitz waren

ſie beteiligt, hell aber leuchten die Namen „Leuthen“ und „Torgau“. In der erſten Schlacht ritten die Tapfern unter Generalleutnant von Meier mehrere öſterreichiſche Kürassiſchwadronen über den Hauſen und nahmen ihnen bei der Verfolgung 4 Standarten ab, dann attackierten ſie 4 Infanteriebataillone, die unerſchütterter auf dem Windmühlenberge ſtanden. Neun Fahnen und 8 Kanonen, ſowie annähernd 3000 Gefangene fielen in die Hände der Sieger, die nur geringe Verluſte hatten. In der Schlacht bei Torgau hatte der öſterreichiſche Feldmarſchall Daun bereits die Siegesnachricht nach Wien geſandt, als die Bahreuth-Drager unter Oberſt v. Bülow ſich gegen die rechte Flanke der öſterreichiſchen Infanterie wandten. Mit dem alten wilden Reitergeiſte von Hohenfriedberg warfen ſie vier Regimenter über den Hauſen, 14 Fahnen und 14 Kanonen waren ihre Beute, alle Entſatzverſuche der feindlichen Reiterei wies die ſchnell geſammelten Drager zurück. Ein Teil des Regiments gehörte im Jahre 1760 zu den Truppen des Generals v. Werner, der Kolberg entſetzte und Pommern von den Ruſſen befreite. Leider mußten es die Drager untätig mit anſehen, wie ihr alter liebgewordener Standort Paſewalk, in dem ſie vielleicht Frau und Kinder wußten, während des Gefechts in Flammen aufging.

Im bayeriſchen Erbſolgekriege (1778/91) fand das Regiment keine Gelegenheit zu beſonderer Auszeichnung; Fouragierungen wechselten mit Unternehmungen des kleinen Weges ab, Patrouillen und Vorpoſten ſuchten die des Gegners zu überliſten, faſt ſtets blieben die ſteten Drager im Vorteil.

Der Feldzug gegen die franzöſiſche Republik führten die beiden Bataillone des Regiments unter dem Generalleutnant v. Kalkreuth an den Rhein, den ſie nach einem langen Marſch durch herrliche Gegenden und bei reichlicher Verpflegung Mitte Juni 1792 bei Koblenz erreichten. Die Kanonade von Balm, wo ſich die preußiſchen Truppen in glänzender Haltung zeigten, leitete den Feldzug auf dieſem Kriegſchauplatz ein. In der Pfalz konnten die Drager weitere Vorbeeren pflücken, in dem Gefechte bei Rheindürkheim attackierten 6 Züge unter dem Stabkapitän v. d. Dollen überraschend zwei franzöſiſche Bataillone, nahmen die Offiziere und 1400 Mann gefangen und erbeuteten außer einer Kriegskaſſe mit 45 000 Franken 2 Fahnen, 3 Kanonen und 4 Pulverwagen. Prinz Louis v. Preußen, der ritterliche Kommandeur der Heeresabteilung hing dem ſchneidigen Rittmeister noch auf dem Schlachtfelde den eigenen Orden pour le merite um den Hals. Im folgenden Jahre eroberte Major v. Holly bei Kaiſerslautern mit ſeiner Schwadron eine feindliche Batterie von 4 ſchweren Geſchützen

und 1 Haubtze. Als die Beute zurückgeführt werden sollte, machten die französischen Regimenter kehrt und drangen auf die Dragoner ein, als Oberst v. Pelet mit den übrigen Schwadronen im langen Galopp herbeieilte und den Feind in die Flucht jagte, bei der rücksichtslos fortgesetzten Verfolgung wurden zahlreiche Gefangene gemacht. 3 Orden pour le merite, 3 goldene und 21 silberne Medaillen waren der Lohn für die kühne Tat. Im Oktober 1805 wurde mobil gemacht, das Regiment rückte in die Gegend von Weimar, doch kam es nicht zum Losschlagen. Beim Heimmarsch wurde den Dragonern am 5. März 1806 in Berlin nach der glänzend verlaufenen Besichtigung eine ganz besondere Auszeichnung zuteil. Königin Luise, die zu Pferde im weißen Kleide mit karmoisinroten Besatz der Parade beizwohnte, wurde auf den mündlich vorgetragenen Wunsch des Generals der Kavallerie Grafen Kaldreuth zum Chef des altbewährten Regiments ernannt, seither führten die Helden von Hohenfriedeberg, Leuthen und Torgau den Namen „Königin-Dragoner.“

Noch dasselbe Jahr sollte dem Regiment Gelegenheit geben, sich der stolzen Auszeichnung würdig zu erweisen, in der unglücklichen Schlacht bei Auerstädt bewährten die Dragoner ihren alten Kriegsrühm. Die Attaquen des Regiments bei Hassenhausen, das wadere Ausharren der Schwadron v. Brodhufen auf Vorposten und die tatkräftigen mehrfachen Angriffe der Schwadronen Seelhorst und v. der Dollen bewiesen, daß der alte Reitergeist noch in den Dragonern lebte, die nur ingrimmig das Schlachtfeld verließen. Groß waren die Verluste: 5 Offiziere waren tot, 8 Offiziere fielen schwer verwundet in Gefangenschaft, nur 400 Mann konnte Oberst v. Zieten am Abend bei Auerstädt sammeln. Aber der Mut der Königin-Dragoner war ungebrochen, auf dem traurigen Rückzuge, wo sich leider bald alle Ordnung löste, blieben die Schwadronen geschlossen, mit zähem Widerstand deckten die beiden Bataillone den Rückzug, ja es gelang ihnen sogar, einige Erfolge zu erringen. Die Gefechte bei Nordhausen und Halberstadt sind Ehrentage des Regiments, das selbst bei Zehdenitz unter der stets vortrefflichen Führung der Obersten v. Zieten und v. Schaeffer auch zahlreiche Gefangene einbüßte. Aber der Bericht Murats: „Le regiment des Dragons de la reine n'existe plus“ war ebenso falsch wie seine Meldung von der eroberten Regimentsfahne. Hell leuchten auch in dieser Zeit die Heldentaten einzelner! Der bei Auerstädt schwer verwundete Leutnant v. Schill, der im Frieden gar nicht besonders hervorgetreten war, rettete sich nach Kolberg und erwarb außer dem Orden pour le merite das Majorpatent, durch seinen Zug im Jahre 1809 wurde er Volksheld.

Mehrere Male deckte Premierleutnant v. Streng den Rückzug, Leutnant v. Gickstädt hieb einen feindlichen General vom Pferde und nahm mit 20 Reitern über 100 Mann gefangen. Der Dragoner Saar schlug sich tapfer durch 14 Feinde durch. Das 1. Bataillon trat zum L'Estogischen Korps in Preußen über, nahm an den Gefechten an der Passarge und bei Stegen teil und wurde dann zu dem Blücherschen Korps nach Rügen übergeschifft. Oberst v. Schaeffer nahm mit Teilen des 2. Bataillons bei Dirschau dem Feinde 2 Kanonen, eine Kriegskasse, 100 Gefangene ab und warf sich dann nach Danzig, um dann an der Verteidigung kräftig mitzuwirken.

Nach dem Tilsiter Frieden wurde das Regiment zu 4 Schwadronen zusammengezogen und nach Star-gard und Gollnow, später nach Arnswalde verlegt, die überzähligen Standarten wurden an das Dragonerregiment Prinz Wilhelm (jetziges Nr. 2) abgegeben. Nach dem Tode der Königin Luise erhielt das Regiment am 4. August 1810 eine Allerhöchste Rabinetsorder, wonach es seinen bisherigen Namen beibehalten sollte. Der angebeteten Königin Geist schwebte in den Befreiungskriegen über Preußens Fahnen und spornte gerade ihre pommerischen Reiter zu kühnsten Taten an. Bei der Brigade v. Borstell nahm das Regiment an den Gefechten bei Königsborn und Redlig teil, eroberte bei Wehlig ein Geschütz und nahm 5 Offiziere, 110 Mann und 50 Pferde gefangen. Nach der Einschließung von Magdeburg traten die Königin-Dragoner zum 3. (Bülowschen) Korps über; eroberten auf der Verfolgung nach der Schlacht bei Großbeeren 3 Kanonen, 12 Pulverwagen, fochten bei Dennewitz und Leipzig und nahmen dann an dem anstrengenden Feldzug in Holland teil. Nach den Angriffen auf Herzogenbusch und Antwerpen wurde das Regiment nach Frankreich gezogen und focht mit Auszeichnungen in den Schlachten bei Laon, vor Soissons und bei Crespy. Auf dem Rückmarsch in die Heimat wurde es im März 1815 in Nachen angehalten und der Reservekavallerie des 2. Armeekorps zugeteilt. Auch an dem Entscheidungskampfe bei Belle-Alliance nahmen die Dragoner teil und wurden dann zur Verfolgung auf Soissons gesandt. Im Januar 1817 kehrte das Regiment in die Heimat zurück; 8 Eiserne Kreuze erster, 48 zweiter Klasse sowie 13 russische Georgskreuze war der Lohn für die tapferen Dragoner, auch die Standarte wurde mit dem Eisernen Kreuz geschmückt.

Am 27. 3. 1819 wurde das Dragonerregiment in ein Kürassierregiment umgewandelt und erhielt die Stammnummer 2, die Kürasse wurden aus erbeuteten französischen Beständen entnommen, die Helme waren nach russischem Muster von schwarzem Leder mit

einem Kamm von schwarzem Kopfsaar, erst später wurden die Eisenhelme eingeführt.

Der Krieg gegen Dänemark 1848 rief die Kürassiere zum ersten Male wieder ins Feld, im Verbanne der Division von Bonin nahmen sie an der Schlacht von Schleswig teil und führten mehrere Erkundungen auf Apenrade aus; durch Verrat von Landeseinwohnern wurde eine Feldwache bei Steppinge überfallen, 30 Mann gerieten in Gefangenschaft. Der böhmische Feldzug 1866 brachte dem Regiment, das zur schweren Brigade der 2. Kavalleriedivision gehörte, nicht die gewünschte Gelegenheit zur Auszeichnung; hinter der Infanterie marschierend, gelangten die Regimenter der Kavalleriekorps bei Königgrätz zu spät auf das Schlachtfeld: bei Blumenau (Překburg) kamen die Kürassiere nicht zum Eingreifen.

Im deutsch-französischen Kriege gehörten die Königin-Kürassiere zur 1. Kavallerie-Division unter Generalleutnant Hartmann. Nach den Schlachten von Colomb-Neuilly und Gravelotte nahmen sie an der Einschließung von Metz und zeitweise von Diedenhofen teil, dann rückten sie mit der 2. Armee an die Loire vor. In zahlreichen Patrouillengefechten, wie bei Azay, St. Amand und Danze bewährten sich die pommerischen Reiter auf das Beste, auch in der Schlacht von Beaune la Rolande fanden die Schwadronen und einzelnen Abteilungen mehrfach Verwendung, zu glänzenden Attacken sind die Kürassiere nicht gekommen, doch haben sie stets die besondere Anerkennung ihrer Vorgesetzten gefunden. Als das Regiment Ende Juni 1871 in die pommerische Heimat zurückkehrte, konnte es seit seinem Bestehen auf 26 Schlachten, 27 Belagerungen sowie 272 größere und kleinere Gefechte zurückblicken, an denen Dragoner und Kürassiere teilgenommen hatten.

Den alten Kriegsruhm haben die Kürassiere im Weltkriege aufs beste bewahrt, auf allen Kriegsschauplätzen haben die Patrouillen wie die Schwadronen ihre treffliche Friedensausbildung bewiesen, im Gefecht zu Fuß wie bei der Attacke, mit der Lanze sowohl als auch mit dem Karabiner haben die Königin-Kürassiere ihrem Namen und ihrer Geschichte Ehre gemacht. Besonderen Ruhm hat sich Rittmeister von Borck erworben, der im Herbst 1916 den siegreich in Rumänien vordringenden Kavalleriekorps weit vorausseilte und nach einem anstrengenden Ritt überlegene feindliche Truppen zur Uebergabe zwang. Mehrere hundert Gefangene und einige Geschütze waren der Lohn für den kühnen Ritt, der auch im Tagesbericht der deutschen Heeresleitung gebührend gewürdigt wurde.

Zahlreiche Auszeichnungen sind dem stets bewährten Regiment von seinem Allerhöchsten Kriegsherrn zuteil geworden. Bei der Jahrhundertfeier des Ho-

henfriedeberger Sieges verlieh König Friedrich Wilhelm 4. den Kürassieren ein Helmband mit der Inschrift „Hohenfriedeberg, 4. Juni 1745“, im Jahre 1869 wurde der Kronprinz Friedrich Wilhelm, der damals das 3. Armeekorps befehligte, a la suite des Regiments gestellt, dessen Uniform er mit besonderer Vorliebe trug, ebenso wie Kronprinz Wilhelm, der meist als Pasewalker Kürassier erschien, ehe er zum Kommandeur der Leibhusaren ernannt wurde. Prinz Oskar, des Kaisers zweitjüngster Sohn, tat mehrere Jahre bei dem Regiment als Oberleutnant Dienst. Bereits im Sommer 1890 hatte Kaiserin Auguste Viktoria ihr Regiment besucht, den 150jährigen Gedemtag verbrachte sie ebenfalls bei ihren Reitern in Pasewalk. An demselben Tage verlieh Kaiser Wilhelm II. den Offizieren und Mannschaften ein Brustschild mit dem Namenszuge des großen Königs und bei Hohenfriedeberg vom Regiment erkämpften Trophäen. Schon vorher war bei der Leibgarderie ein zweiter Zug der Kaiserin gebildet worden, der weiße Uniform, karmoisinrote Abzeichen trug und stets von einem Leutnant des Regiments befehligt wurde.

Auf zwei Jahrhunderte einer besonders ruhmvollen Geschichte blicken heute die pommerischen Kürassiere der preussischen Königin zurück. Rein und unbefleckt flattert den Schwadronen noch jetzt die Standarte vor, die einst der Leibkompagnie verliehen wurde. Das Tuch ist zwar in Jahren erneuert worden, die aber mit dem Eisernen Kreuze zweier ruhmreicher Kriege und mit mehreren Ehrenbändern geschmückte Stange ist dieselbe geblieben. Stets wurden im Regiment die Tugenden gepflegt, die Preußens Größe geschaffen haben: unerschütterliche Treue bis zum Tode, strengste Pflichterfüllung und aufopfernde Kameradschaft. Wer einmal den weißen Koller mit dem karmoisinroten Besatz getragen hat, mag er ein Offizier, Unteroffizier oder Reiter sein, bleibt im Fühlen und Denken Königinkürassier bis an sein Ende. Den Ruhmestaten des Regiments hat Generalleutnant Georg v. Wbedyll ein glänzendes Denkmal gesetzt. 26 Jahre hat er selbst den weißen Rod getragen, als Generalleutnant erhielt er wieder die Erlaubnis zum Tragen der ihm liebgewordenen Uniform. Das zweibändige Werk, das weit über die meisten Truppen geschichten herborragt, ist eine wahre Fundgrube für unsere Heeresgeschichte und schildert daneben anschaulich das Leben im Offizierkorps sowie in den pommerischen Standorten.

Möge dem Regiment im Feld noch mancher schöne Erfolg beschieden sein. Jedem einzelnen seiner Angehörigen möge aber nach einem ehrenvollen Frieden eine gesunde, fröhliche Heimkehr beschieden sein. Das walle Gott!